

Melodien und Erzählungen aus Irland

„Sommer am See“ in Böblingen: Am Sonntag haben die More Maids ihr Publikum mit Folk-Musik an fünf Instrumenten bezaubert

Mit einer Mischung aus instrumentalen und gesungenen Liedern brachte das Trio More Maids am Sonntagabend beim „Sommer am See“ in Böblingen irisches Flair in die fast vollbesetzte TÜV-Halle.

VON CARINA FREY

BÖBLINGEN. Auf Geige, Bouzouki, Querflöte, Akkordeon und der sogenannten „Whistle“ – einer Art Piccoloflöte – ließen die drei Musikerinnen aus Marleinheim, München und Hannover typisch irisische Melodien und Rhythmen erklingen. Zwischendurch nutzten sie immer wieder die Gelegenheit, das Publikum in die Geschichte des nächsten Liedes einzuführen.

Die Songs erzählen von schaurigen, verzweifelten Taten, traurigen Liebesgeschichten oder beinahe ungläublichen Ereignissen. „Traurige Geschichten haben wir jede Menge“, erklärt Frontsängerin Barbara Coerd, „weil diese viel schöner und interessanter zu erzählen sind.“ Die Texte sind zum Teil englisch, in einzelnen Passagen wird jedoch auch in der irischen Landessprache Gälisch gesungen.

Neben melancholischen Melodien und traurigen Geschichten geht es zwischendurch aber auch immer wieder fröhlich zu auf der Bühne, vor allem bei den Instrumentalstücken, den sogenannten „Tunes“. Unterstützt vom begeisterten Mitklatschen des Publikums spielen die drei Musikerinnen mitreißende Lieder, die mitunter fast an schottische Dudelsackklänge erinnern.

„Falls euch kalt wird an diesem nicht ganz so lauen Sommerabend, tanzt einfach wie wild über die Stühle“, fordert Flötistin Marion Fluck die Zuschauer auf, und kurz darauf stehen wirklich einige Mutige auf und bewegen sich im Takt der Musik durch die TÜV-Halle. Die Musikerinnen beziehen ihr Publikum immer wieder in das Programm mit ein, fordern es zum Mitmachen auf oder fragen, wer schon einmal in Irland oder Schottland gewesen ist.

Das Trio selbst ist öfters zu Gast auf der grünen Insel. „Wir haben viele Freunde in Irland und musizieren oft auch vor Ort in Sessions und Pubs“, erzählt Geigerin Barbara Hintermeier, die seit fünf Jahren bei den More Maids dabei ist. An der Folk-Musik begeistern sie vor allem die Fröhlichkeit und das Miteinander: „Die ganze Folk-Szene ist sehr herzlich und freundlich, da



Gestalten ein Konzert musikalisch wie erzählerisch unterhaltsam (von links): Marion Fluck, Barbara Coerd, Barbara Hintermeier

Foto: red

macht das gemeinsame Spielen sehr viel Freude. Wenn man einmal die Basis beherrscht, kann man überall auf der Welt mit 80 anderen Menschen zusammen musizieren“, sagt sie begeistert.

Deutsche Musikerinnen sind häufig in Irland zu Gast

Die More Maids gibt es inzwischen seit fast 20 Jahren. Marion Fluck und Barbara Coerd waren von Anfang an dabei und erinnern sich an die Entstehung der Band: „Das sollte ursprünglich eine einmalige Sache werden, ich sollte eigentlich nur für den Auftritt bei einem Festival für eine andere Musikerin einspringen“, erzählt

Bouzouki-Spielerin Barbara Coerd. Danach habe sich das Ganze zu einem Selbstläufer entwickelt, und so kann die Band bald auf zwei Jahrzehnte zurückblicken.

Das sind die drei eingespielte Team sind, beweisen sie am Sonntag ein ums andere Lied. Ganz ohne Noten spielen sie alle Songs auswendig und mit professioneller Leichtigkeit. Pro Jahr haben die „More Maids“ etwa 20 Auftritte in ganz Deutschland. Da hat sich auch schon ein gewisses Stammpublikum etabliert: „Wir haben tatsächlich einige Fans, die regelmäßig unsere Konzerte besuchen“, erzählt Fiddle-Spielerin Barbara Hintermeier freudig.

„Sommer am See“-Organisator Andreas Wolfer vom Böblinger Kulturamt ist zufried-

den, wie der irische Folkabend aber auch die gesamte Veranstaltungsreihe seit Beginn im Juni vom Publikum angenommen wurden.

„Ähnlich wie heute hatten wir meistens um die 100 Besucher“, resümiert er.

Mit einer musikalischen Anleitung zum fröhlich sein, indem man die Dinge nicht zu ernst nimmt – „it's only life after all“ – ging ein großartiger Konzertabend allmählich zu Ende. Das begeisterte Publikum nutzte den schwungvollen Rhythmus nochmals, um mitzutanzten, und entließ die drei Musikerinnen erst nach zwei Zugaben zu ihrem wohlverdienten Abendessen. „Wer immer noch nicht genug hat, kann uns ja mit nach Hause nehmen“, scherzte Geigerin Barbara zum Abschied.



Der Komponist Enjott Schneider bei der Arbeit im Studio Foto: Matthias Vietmair

Begeisterung ist auch beim fünften Mal groß

Cello-Akademie Rutesheim in den Herbstferien: Im Kurs „Cello-Orchester“ sind noch Plätze frei

RUTESHEIM (red). Bereits zum fünften Mal findet vom 27. Oktober bis 2. November die Cello-Akademie mit Meisterkursen und Konzerten in Rutesheim statt – und das, obwohl Mercedes-Benz im Frühjahr als Hauptsponsor abgesprungen ist (die KRZ berichtete). Doch der Hauptorganisator und Vereinsvorsitzende Matthias Trück ist wieder mit Feuereifer dabei, für ein weitere hochwertige Auflage des Festivals zu sorgen.

„Wir haben dieses Jahr zum ersten Mal sechs Dozenten für die klassischen Meisterkurse, zudem leitet Stephan Braun eine eigene Meisterklasse für Jazz“, erzählt Trück begeistert, „dieser Kurs ist ebenfalls bereits ausgebucht, sodass wir ungläubliche 81 aktive Teilnehmer der Meisterkurse haben.“ Damit sei dieses Cellofestival einmalig auf der Welt. „Ich habe viel recherchiert und kein Cello-Festival gefunden, bei dem sieben Dozenten dieser Klasse sieben Tage lang Meisterkurse geben.“

Das Verdienst des Netzwerktrucks ist dabei, dass er seine Begeisterung offensichtlich auf die Dozenten und weiteren beteiligten Musikprofis übertragen konnte. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass Enjott Schneider erneut eine Komposition extra für das Rutesheimer Festival geschrieben hat – und zwar unentgeltlich. „Toll finde ich, dass er sich so viel Mühe mit dem Auftragswerk gegeben hat“, jubelt Trück.

Komponist fertig zum zweiten Mal extra für das Festival ein Werk

Prof. Dr. Enjott Schneider ist einer der bekanntesten Komponisten Deutschlands, zum Beispiel stammt die Filmmusik zu „Schlafes Bruder“ von ihm. Zudem ist er aktuell unter anderem Aufsichtsratsvorsitzender der GEMA und Präsident des Deutschen Komponistenverbands. „Es ehrt uns sehr, dass er die Qualität in Rutesheim so

sehr zu schätzen weiß und nun schon zum zweiten Mal für uns ein Werk geschrieben hat“, betont Matthias Trück.

In der Herbstferienwoche gibt es im Rutesheimer Schulzentrum wieder zahlreiche Kurse und Konzerte. Für ambitionierte Amateure ist das Cello-Orchester der Akademie ein besonders interessantes Angebot: ein sechstägiger Kurs mit Abschlusskonzert. „Der Anmeldeschluss ist zwar schon vorbei, aber es gibt noch ein paar Plätze zu vergeben“, betont Matthias Trück, „also nehmen wir Anmeldungen noch an.“

www.bb-live.de

KREISZEITUNG online
Weitere Infos, Programm und Anmeldung:
www.cello-akademie-rutesheim.de

FlötENZAUBER mit der Zauberflöte

Zahlreiche Besucher beim Finale der Sindelfinger Sommerserenaden am Sonntagabend

VON JAN RENZ

SINDELFINGEN. Das Spannendste am Finale der diesjährigen Sommerserenaden war sicher die angekündigte Uraufführung. Aber auch sonst war am Sonntagabend für Spannung gesorgt, schließlich hört man die Kombination Klavier und zwei Querflöten nicht alle Tage. Auch wusste man nicht, welche Gedichte auf einen zukamen.

Zu Gast im Odeon der Schule für Musik Theater und Tanz (SMTT) waren zwei brillante Flötisten: Claudi Arimany und Josep-Francesc Palou. Arimany genießt in seinem Heimatland Spanien und darüber hinaus höchstes Ansehen. Er tritt mit Ensembles wie dem Moskauer Kammerorchester, den Philharmonia Virtuosi von New York oder auch dem English Chamber Orchestra auf, hoch renommierten Klangkörpern also. Sehr viele Besucher in der SMTT wollten ihn hören, der vierte Abend war mit deutlich über 100 Gästen der bestbesuchte des diesjährigen Festivals.

Alleς begann mit Johann Christoph Friedrich Bach, dem dritten der vier komponierenden Bach-Söhne: Die Sonate C-Dur für zwei Flöten und Klavier ist empfindsame, leichte und leichte Musik, von munter sprudelnden Flöten dargeboten, der junge Wolfgang Amadeus Mozart ist nicht fern.

Mit genau diesem ging es weiter: Man hörte die Sonate D-Dur KV 448, in einer Bearbeitung für zwei Flöten und Klavier: Die



Josep-Francesc Palou Claudi Arimany

res verstorben ist, rezitierte Sabine Duffner Texte von ihm. „Es ist noch einmal Zeit, ihn zu Wort kommen zu lassen.“ Völkze Texte drehen sich um „die verrückte Einrichtungs Mensch“. Der Dichter Völkze lebt nicht in den Dingen, sondern in den Bildern. Gedichte sind seine Welt. Einmal heißt es: „Verse mit Kern machen mich reich.“ Temperamentvoll „vergegenwärtigte“ Sabine Duffner diese Zeilen. Man wünschte sich, dass alle Rezitatoren der Sommerserenaden mit dieser Prägnanz und Lebendigkeit ihre Texte gestalteten.

Höhepunkt des Abends war die erwähnte Uraufführung: Christoph Ewers, Pianist und Mitorganisator der Sommerserenaden, hatte zu Ludwig Uhlands Gedicht „Des Sängers Fluch“ ein Melodram geschrieben, also einen gesprochenen Text mit Musikuntermalung versehen. Duster beginnt es: mit grollenden Bässen und hämmern den Akkorden: „Es stand in alten Zeiten ein Schloss so hoch und her, weit glänzt es über die Lande, bis an das blaue Meer.“

Helle Akkorde erinnern an die „Bilder einer Ausstellung“. Viele Stile verbinden sich hier, sogar Anklänge aus Musical sind auszumachen. Am Ende nimmt sich die Musik zurück, sie schweigt, während die Rezitatoren feststellt: „Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch/ Versunken und vergessen, das ist des Sängers Fluch.“ Die Sommerserenaden stehen ja für die Verbindung von Musik und Lyrik, in dieser Uraufführung war sie gelückt.



Tradition bei den Sommerserenaden: Christoph Ewers und Sabine Duffner treten gemeinsam auf



Tradition bei den Sommerserenaden: Christoph Ewers und Sabine Duffner treten gemeinsam auf

Es gab an diesem Abend auch eine Entdeckung zu machen: Sie hieß Franz Doppler. Der Komponist ist 1821 geboren und in Wagners Todesjahr gestorben: 1883. Sein Andante und Rondo op. 25 sind wunderschöne Musik, die sich an Schumann und Brahms anlehnt. Vielleicht ist diese Anlehnung der Grund, dass man ihn heute nicht mehr führt.

Zum Schluss erklingen Werke der Jubilare Wagner und Verdi

Das Ende gehörte zwei Operngenie, die in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag feiern: Richard Wagner und Giuseppe Verdi. Von Wagner hörte man Worte ohne Musik, von Verdi Musik ohne Worte. Sabine Duffner und Dieter E. Hülle gestalteten die erste

Rolf-Gunter Dienst im Museum Ritter

Künstlergespräch am Samstag

WALDENBUCH (red). Am kommenden Samstag, 7. September, um 15 Uhr ist Rolf-Gunter Dienst zu Gast im Museum Ritter und spricht mit der Kunsthistorikerin Jutta Fischer über sein Schaffen. Die Teilnahme ist bis auf den regulären Museumseintritt kostenfrei.

Der 1942 in Kiel geborene Künstler hat seit den 1960er Jahren ein unverwechselbares Werk erarbeitet, in dem er handschriftliche Zeichen in seine Gemälde einbindet. In der aktuellen Sammlungspräsentation „Malerei – konstruktiv konkret“ in Waldenbuch ist er mit einem großformatigen Werk vertreten. Häufig werden seine Arbeiten als Metaphern des Schreibens bezeichnet. Kleinteilige Verschlungen, die an kalligraphische Schriftzeichen erinnern, setzt er minutiös auf monochrome Grundflächen.

Bekannt wurde Dienst auch als Autor, Redakteur und Kunstkritiker – über Jahrzehnte hinweg schrieb er für die Zeitschrift „Das Kunstwerk“ sowie für das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Als Gastdozent war er in New York, Frankfurt, Sydney und Stuttgart tätig. Von 1992 bis 2008 lehrte er als Professor an der Kunstakademie Nürnberg.

Buch-Tipp

Wunderbares Werk über die 40er Jahre

VON ROLAND HÄCKER

Seine Mutter starb mit 41 Jahren an Erschöpfung. Lange hatte der Sohn ihr geglaubt und die in einem Schunkarton aufbewahrten schriftlichen Zeugnisse ihres Lebens – Fotos, tagebuchartige Notizen, Briefe – nicht beachtet. Erst jetzt hat Peter Schneider (Jahrgang 1940), den wir bisher mit der radikalen Linken in Verbindung gebracht haben, den 68ern und der RAF, aus den alten Dokumenten ein wunderbares Buch über die 1940er Jahre gemacht.

„Die „Lieben“ im Titel, das sind die Mitglieder der Familie, Kinder, Ehefrau, es sind aber auch die Liebeshistorie der Mutter

Leidenschaftlich hat sie sich dem Freund ihres Mannes zugewandt, ist bei diesem Kunstbesessen aber nur auf mäßige Gegenliebe gestoßen. Ihr Mann weiß von der Beziehung, denn sie berichtet dem Gatten mit rückhaltloser Offenheit davon. Der toleriert

das Verhältnis, was den Sohn in der Rückschau ziemlich irritiert. Er hat Mühe, die Eltern zu verstehen. Wollte der Vater der zur Schwermutter Neigenden diese Liebe „gönnen“?

Schneider zitiert aus den Dokumenten, aber er hat auch fleißig recherchiert und erzählt viel über die schwierigen Kriegsjahre in Dresden und die bedrückende Zeit danach im bayerischen Grainau. Es fehlt den Flüchtlingen an allem: an Nahrungsmitteln, Kleidung, Wohnraum. Im Dorf werden sie angefeindet, die Mutter wird misshandelt. Ihr Mann, ein Musiker, ist kriegen- und arbeitsplatzbedingt weit weg. Allen gelassen reit sie sich im Alltag auf, wird körperlich und seelisch krank, stirbt. Ihr Traum von der Liebe bleibt unerfüllt.

Peter Schneider: „Die Lieben meiner Mutter“, Kiepenheuer & Witsch 2013.



Das Buch „Die Lieben meiner Mutter“ von Peter Schneider.